

Thesenpapier:

Forschungskonzept

1. *Forschungsgegenstand:* Prozesse der Suburbanisierung sind abhängig von Rahmenbedingungen in stadtreionalen Kernen und prägen spezifische Strukturen der Suburbia.
2. *Untersuchungsräume:* Die aufgrund von schwierigen Datenlagen thematisch noch unzureichend untersuchten Metropolregionen Berlin und Hamburg sind einerseits in ihrer stadstaatlichen Strukturierung vergleichbar und weisen andererseits Kontrastierungen auf, wodurch allgemeine Charakteristika und Besonderheiten des Gegenstandes gut erkennbar werden.
3. *Räumliche Differenzierung:* Neben der Beschreibung und Erklärung stadtreionaler und teilregionaler Entwicklungstrends konzentriert sich die Studie auch auf Details ausgewählter Gemeindetypen, um spezifische Strukturen der Suburbia und Handlungsoptionen von Akteuren zu verdeutlichen.
4. *Funktionale Komplexität:* Aus der Suburbanisierung der Wohnbevölkerung und der Randwanderung von Arbeitsplätzen ergeben sich spezifische Konfigurationen suburbaner Wohn- und Arbeitsstrukturen. Sie beeinflussen die Entwicklung der kommunalen Finanzen vor Ort und damit die Handlungsspielräume der öffentlichen Hand zur Steuerung von zukünftigen Entwicklungsprozessen.
5. *Forschungsdesign:* Entsprechend der sachlichen und räumlichen Komplexität des Forschungsvorhabens erfolgte die Datenerhebung mittels unterschiedlicher, jeweils sachlich angemessener quantitativer und qualitativer methodischer Zugänge. Diese Methoden-Vielfalt ermöglicht es, die verschiedenen Facetten des Forschungsgegenstandes in ihren wechselseitigen Bezügen zu erfassen, Entwicklungen zu erklären und Handlungsoptionen für unterschiedliche Akteure zu erschließen.

Strukturanalyse

6. Die siedlungsstrukturelle Entwicklung in Deutschland war lange Zeit geprägt von einem eindeutigen Trend zur Suburbanisierung, der in den Gemeinden des Umlandes hohe Wachstumsraten bewirkte. Seit 1997/1998 ist eine deutliche Trendveränderung bei der Bevölkerungs- und Beschäftigtensuburbanisierung zu beobachten: Es erfolgt eine Abschwächung der Randwanderung, und es zeigen sich generell Tendenzen einer wieder steigenden Attraktivität der Kernstadt.
7. Zunehmende Ausdifferenzierung kennzeichnet die Entwicklungen
 - a) zwischen unterschiedlichen Stadtregionen und
 - b) innerhalb der Stadtregionen.Während früher relativ einheitliche Wachstumstendenzen festzustellen waren, muss seit 1997/98 verstärkt unterschieden werden in wachsende, stagnierende und schrumpfende Teilräume bzw. einer Gleichzeitigkeit von Wachstum und Schrumpfung Rechnung getragen werden.
8. Der demographische Wandel prägt zunehmend die Entwicklung der untersuchten Stadtregionen und ihrer Teilräume: Die Veränderung der Altersstruktur (Alterung) ist im Vergleich zu anderen Stadtregionen am stärksten im Umland der Stadtregion Hamburg ausgeprägt! Dabei weisen die Entwicklungen innerhalb von Gemeinden und von Gemeindetypen deutliche Unterschiede auf.
9. Die unterschiedlichen sozioökonomischen und demographischen Entwicklungen haben erhebliche Auswirkungen auf die (privaten und) öffentlichen (hier kommunalen) Haushalte. Dies kann insofern für negativ betroffene Städte und Gemeinden problematisch werden, da das Gemeindefinanzsystem auf

Wachstum ausgelegt ist und dadurch in der Tendenz gerade diejenigen Gemeinden und Städte finanziell geschwächt werden, die dieser Mittel zur Gegensteuerung besonders dringend bedürften.

10. Die Prozesse der stadtreionalen Differenzierung erzeugen eine Steigerung des Anspruches an die Professionalität der Steuerung auf allen Handlungsebenen und in allen Handlungsfeldern. Daher ist zur Identifikation der jeweiligen Problemlagen bzw. Handlungserfordernisse eine sowohl inhaltlich als auch räumlich möglichst differenzierte Betrachtung erforderlich.

Wohnsuburbanisierung

11. Die Lebensentwürfe der Individuen differenzieren sich aus, sie werden vielfältiger und enthalten Widersprüche und Brüche. Dies spiegelt sich auch in den Gemeinden des suburbanen Raumes wider. Besonders signifikant wird die neue Vielfalt von Lebensentwürfen bezüglich der Rolle der Frauen, die sich keineswegs mehr selbstverständlich als Mutter und Hausfrau sehen.

12. Alltagsverläufe stellen oftmals einen Kompromiss dar aus subjektiven Lebensentwürfen und den objektiven Rahmenbedingungen – den „Möglichkeitsstrukturen“ – des Wohnorts (z.B. Kinderbetreuung, Erwerbsmöglichkeiten, Mobilitätsangebot). Individuen stehen deshalb in ihrem Alltag immer wieder vor der Herausforderung, geschickte „Alltagsarrangements“ zu entwickeln und umzusetzen.

13. Die Angebotsstrukturen in suburbanen Gemeinden orientieren sich oftmals noch am klassischen suburbanen Wohn- und Lebensmodell – die hier als *Norm* gesetzten Lebensentwürfe, Wohnbedürfnisse und Alltagsmuster sind jedoch nicht mehr uneingeschränkt verallgemeinerbar.

14. In Zukunft werden die stadtreionalen Standorte – auch und gerade von Familien - nachgefragt werden, ...

...die aus Sicht unterschiedlicher Lebensentwürfe „alltagstauglich“ sind,

...die scheinbare Widersprüche vereinbar machen (z.B. Entfaltungsräume für Kinder und Erwerbsmöglichkeiten für Mütter; Ermöglichung von ausgedehnten Privatsphären bei gleichzeitigem Aufbau eines attraktiven öffentlichen Lebens),

...die anpassungsfähig sind an veränderte Lebenslagen (z.B. Arbeitslosigkeit, Trennung).

Arbeit im Kernstadt-Umland-Gefüge

15. Nach jahrzehntelang anhaltender Randwanderung von Arbeitsplätzen lässt sich seit einigen Jahren ein nachlassender Trend der Beschäftigungsuburbanisierung feststellen. Dabei finden diese Entwicklungen nicht gleichermaßen in allen Teilräumen der Metropolregion statt. Ein Nebeneinander von Gemeinden mit Beschäftigungswachstum und -schrumpfung kennzeichnet die derzeitige Situation. Von der Beschäftigungsschrumpfung ist auch ein Großteil der früh suburbanisierten Gemeinden, die direkt am Stadtrand Hamburgs gelegen sind, betroffen.

16. In der gesamten Region kommt es zu einer Verschiebung der ausgeübten Tätigkeiten in Richtung höherqualifizierter Arbeiten, wobei dieser Trend in der Kernstadt deutlicher ausgeprägt ist. Diese Entwicklung ist nicht nur auf die Neuansiedlung von Unternehmen tertiärer Branchen zurückzuführen, auch die Arbeit in den ansässigen Unternehmen ist durch eine Zunahme von wissensintensiveren Tätigkeiten geprägt.

17. Das tradierte Normalarbeitsverhältnis mit „einem Ernährer“ löst sich zunehmend auf: der Arbeitsmarkt für Beschäftigte ist unsicherer geworden. Doppelerwerbstätigkeit, vielfältige Arbeitsbeziehungen sowie flexiblere und längere Arbeitszeiten insbesondere bei den wissensintensiven Tätigkeiten prägen

die „neue“ Arbeitsweise. Daraus ergeben sich neue Anforderungen an die Arbeits- und Lebensorganisation.

18. Das Angebotsspektrum der Gewerbestandorte in suburbanen Gemeinden orientiert sich in der Regel noch an traditionellen industriellen Arbeitsorganisationsstrukturen: Nach wie vor dominieren großflächige Gewerbegebiete am Ortsrand ohne örtliche Anbindung oder eigene Infrastrukturausstattung.

19. Kommunen und Wirtschaftsförderung stehen vor neuen Herausforderungen. Von besonderer Bedeutung wird dabei künftig sein, ...

... dass die Ansprüche an die Qualität der Gewerbegebiete steigen werden – etwa in Bezug auf das Erscheinungsbild, das Mobilitätsangebot oder den Anschluss an Logistik,

... dass die ansässigen Unternehmen eine professionelle, lokal verankerte Wirtschaftsförderung bedürfen: Durch einen zunehmenden Anpassungs- und Veränderungsdruck sind Unternehmen in besonderer Weise auf gute Kommunikationsstrukturen mit den örtlichen Akteuren und schnelle Verfahren angewiesen.

... dass sich die Integration von Arbeit und Leben durch die Gestaltung und Ausstattung von Gewerbestandorten als Aufgabe stellt – etwa durch ein gutes Mobilitätsangebot oder das Vorhandensein alltagswichtiger Dienstleistungs- und Infrastrukturen (wie Einkaufsmöglichkeiten, Betreuungsangebote für Kleinkinder, Gastronomie, Sportangebote, Wäschereien usw.).

Fiskalische Effekte

20. Die kommunalen Finanzlagen unterscheiden sich auch innerhalb des Raumtyps „Umland“ erheblich, obwohl das Gemeindefinanzsystem ausgleichende Wirkungsmechanismen aufweist.

21. Die v. a. in den 1960er und 1970er Jahren von der Suburbanisierung geprägten Gemeinden weisen derzeit eine günstige Finanzlage mit relativ hohen Einnahmen und relativ geringen Ausgaben auf. Insbesondere auf der Einnahmeseite zeichnen sich bereits Veränderungen ab, da die Bewohnerschaft dieses Gemeindetypus stark altershomogen ist und zunehmend verrentet wird. Dies wird künftig zusätzliche Einbußen bei der Einkommensteuer nach sich ziehen. Derzeit ist die Steuereinnahmekraft dieser Gemeinden dennoch gut, da durch eine zu beobachtende Randwanderung der Beschäftigung hohe Gewerbesteuererinnahmen erzielt werden können.

22. Die derzeit dynamisch wachsenden Gemeinden, bei denen sich der Einwohnergewinn der jüngeren Vergangenheit noch nicht in steigenden Steuereinnahmen niederschlägt, müssen demgegenüber schon jetzt hohe Ausgaben für Investitionen bewältigen. Diese resultieren v. a. aus dem Bau und der Unterhaltung von Kindergärten und -tagesstätten. Um dennoch die aus dem Zuzug von Neubürgern entstehenden Bedarfe zu befriedigen, wird von diesen Gemeinden die Möglichkeit der Schuldenaufnahme intensiv genutzt, in der Hoffnung, den Zahlungsverpflichtungen künftig durch steigende Steuereinnahmen nachkommen zu können.

23. Da das Gemeindefinanzsystem insbesondere auf Einwohnerwachstum ausgelegt ist, wird die Einwohnergewinnung generell als fiskalisch lohnenswert erachtet. Vorrangiges Instrument der Einwohnergewinnung ist die Bereitstellung von Wohnbauland, das allein aus fiskalischen Gründen auch künftig von den Gemeinden intensiv genutzt werden wird. Vor dem Hintergrund demografischer Veränderungen besteht die Gefahr, dass die Gemeinden zu einer noch stärkeren Angebotspolitik um das „knappe Gut Einwohner“ tendieren, was wiederum in einen ruinösen Wettbewerb münden kann.